

KOMMENTAR

Die Barrieren müssen fallen

Von Lydia Machelett

Barrierefreiheit beginnt im Kopf der Planer. Wenn sich die Verwaltung damit brüstet, vor etwa 20 Jahren ein Zertifikat als barrierefreies Rathaus vom Reichsbund erhalten und Sensoren an den Türen zu haben, hilft das Sehbehinderten wenig. Denn sie können weder Schild noch Sensor sehen. Ein Rathaus ohne Stufen und zu enge Türen ist ein Anfang. Aber darauf sollten sich die Planer nicht ausruhen. Mit einfachen Mitteln, wie beispielsweise kontrastreichen Anstrichen oder Aufklebern auf dem Boden, können Sehbehinderte mühelos alleine den Weg zum Bürgermeister finden. Barrierefrei bedeutet eben mehr als „stufenfrei“. Gerade neu gestaltet wurde beispielsweise die Internetseite der Stadt. Auch dort sei auf Barrierefreiheit geachtet worden, heißt es. Eine Vergrößerungsmöglichkeit der Schrift sucht man jedoch vergebens. Es ist an der Zeit, dass weitere Barrieren in den Köpfen der Planer fallen. Damit nicht nur Geh-, sondern auch Sehbehinderte eigenständig Behördengänge meistern können.



Detlef Klafke zeigt, wie schwer es ist, sich mit einem Langstock in Kamen zurechtzufinden. An vielen Stellen in der Stadt fehlen taktile Elemente, die den Blinden und Sehbehinderten den Weg weisen. Foto: Milk

Der Weg durchs dunkle Rathaus

Von Lydia Machelett

KAMEN ■ „Man darf weder schüchtern sein noch sich einreden, das alleine irgendwie hinzubekommen. Es gibt Bereiche im Leben, da sind wir auf Hilfe angewiesen“, erklärt Walter Görlitz, Vorsitzender des Blinden- und Sehbehindertenvereins. Er trifft sich regelmäßig mit Mitgliedern und Interessierten in Kamen zum Gedankenaustausch. Das Thema Barrierefreiheit für Blinde und Sehbehinderte spielt dabei eine große Rolle.

„Ein Umdenken bei den Planern ist erkennbar. Viele gute Ansätze sind da. Aber manchmal wäre ein Austausch mit Betroffenen sinnvoll“, sagt Görlitz. So sei es beispielsweise vorgekommen, dass taktile Elemente verlegt werden sollten, aber die Baufirma die Rillenplatten in die falsche Richtung verlegt hat. „Das kommt vor, da kann man den Arbeitern keinen Vorwurf machen“, erklärt Görlitz. Es scheitert halt häufig an der Aufklärung.

„Eine Kommune kann uns vieles erleichtern, ohne das es viel Geld kosten muss oder hässlich ist“, sagt er. Ein Beispiel dafür sei das Kamener Rathaus. Ein Blinder,

Mal eben ins Rathaus und ein paar Anträge ausfüllen – leichter gesagt als getan. Für Blinde und Sehbehinderte kann das zu einem abenteuerlichen Ausflug werden, den sie ohne fremde Hilfe nicht bewältigen können.



Walter Görlitz, Vorsitzender des Blinden- und Sehbehindertenvereins, weiß, wo es Probleme gibt und hat Lösungsvorschläge. Foto: Milk

der zum Bürgermeister will, ist auf fremde Hilfe angewiesen. Denn für ihn ist der Weg durchs Rathaus ein dunkles Labyrinth. Wenn er den Eingang gefunden hat, steht er im Foyer und weiß nicht weiter. Für ihn gibt es keine Anhaltspunkte. „Das Rathaus ist barrierefrei. Es gibt Aufzüge, automatische Türöffner und breite Durchgänge“, erklärt Stadtsprecher Hanno Peppmeier. Das alles bringt dem Sehbehinderten

wenig. Denn den Schalter für die Türöffnung kann er nicht sehen, eine kontrastreiche Abhebung gibt es nicht. Im Aufzug gibt es keine Durchsagen und taktile Elemente ebenfalls. „Das stimmt schon. Ein Sehbehinderter ist hier auf Hilfe angewiesen. Aber die bekommt er von unseren Mitarbeitern am Empfang“, sagt Peppmeier. Dabei, so Görlitz, sei es gar nicht so schwer, für



Die Lupe gehört zur Grundausstattung eines Sehbehinderten.

mehr Orientierung zu sorgen. Sehbehinderte könnten beispielsweise oft Kontraste wahrnehmen. „Türen sollten farblich abgesetzt sein. Aufkleber auf dem Boden können erfüllt und gesehen werden. Lichtschalter und Aufzugsknöpfe die zum Beispiel schwarz sind statt weiß auf weißer Tapete, können ebenfalls gefunden werden“, sagt Görlitz. Gut wäre es auch, wenn die Nummern der Räume aus Aufklebern

Stammtisch

Beim offenen Stammtisch des Blinden- und Sehbehindertenvereins stehen der Informations- und Erfahrungsaustausch über den Umgang mit der Diagnose einer Augenerkrankung und die Lebensbewältigung trotz einer Sehbehinderung im Mittelpunkt. Zum Stammtisch sind die Betroffenen und ihre Angehörigen an jedem dritten Donnerstag im Monat eingeladen. In lockerer Atmosphäre findet der Treff von 14.30 bis 16.30 Uhr im Café der Familienbande, Bahnhofstraße 48, statt. Der nächste Stammtisch ist am 17. Juli. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Detlef Klafke, Tel. 023 07/3 1473.

beständen. Die könnten die Sehbehinderten ebenfalls erstatten. „Wenn die Planer solche Elemente bei Neubauten direkt berücksichtigen, ist das alles gar nicht teuer. Und kleinere Hilfen sind auch an bestehenden Bauten leicht umzusetzen“, sagt Görlitz. Er selbst ist derzeit in den Rathäusern des Kreises unterwegs, um die Planer zu informieren und ihnen Tipps zu geben, damit auch der Sehbehinderte bald ein Licht am Ende des Rathaus-Labyrinths sieht.

Hornbach legt am Zollpost los

Bauantrag im Rathaus eingegangen
Flächenvergrößerung geplant

Von Carsten Janecke

KAMEN ■ Bewegung am verwaisten Baumarkt-Standort am Zollpost, wo das insolvent gegangene Unternehmen „Max Bahr“ Ende Februar die Pforten geschlossen hat. Die Hornbach-Baumarkt AG hat bei der Stadt Kamen einen Bauantrag gestellt, um die Handelsfläche etwas zu vergrößern. Das teilte die Stadt Kamen gestern auf Anfrage mit.

Die Architekten und Bauingenieure des Unternehmens hatten im Februar die Arbeit aufgenommen, um den 8500 Quadratmeter großen Markt nach Hornbach-Standard zu planen. Das erst im Jahr 2009 errichtete Gebäude soll dabei noch einmal komplett modernisiert und mit Gartenmarkt und Baustofflager ausgestattet werden. Dazu gehört wohl auch ein Baustoff-Drive-In, den Hornbach erstmals 1991 gebaut hat, um ihn 2003 im Gesamtkonzept der Märkte anzudocken. Der Anbau soll auf der östlichen Außenfläche, einer Brachfläche seitlich des bestehenden Gebäudes, errichtet werden. Nach der Schließung von Max Bahr hatte Hornbach mit etwa einem halben Jahr für die Planungs- und Umbauzeit kalkuliert. Die Eröffnung ist zum Jahresende geplant.

Bürgermeister Hermann Hupe erwartet unterdessen, dass die Prüfung des Bauantrages zügig gemeistert werden kann, um eine Genehmigung im Laufe des Juli zu erteilen. Mittlerweile ist auch

das Einstellungsverfahren für die etwa 100 Mitarbeiter, die in dem neuen Hornbach-Markt beschäftigt werden sollen, angelaufen. Nach Informationen unserer Zeitung sind in dem Verfahren bereits mehr als ein Dutzend der ehemaligen Max-Bahr-Beschäftigten eingestellt worden. Das Unternehmen hatte im Zuge der Insolvenz seines Mitbewerbers öffentlich angekündigt, dass die ehemaligen Beschäftigten im Bewerbungsverfahren bevorzugt berücksichtigt würden. Einige sind, so brachte unsere Zeitung in Erfahrung, auch zu Wettbewerbern wie „Obi“ und „Toom“ gewechselt, ebenso hat es Absagen gegeben. „Es war immer klar, dass sich die Beschäftigten neu bewerben müssen“, sagte Bürgermeister Hupe auf Anfrage. „Unsere Aufgabe war es, den Kontakt herzustellen, um möglichst vielen Mitarbeitern die Chance zu geben, bei Hornbach anzufangen.“

Der Möbelkonzern Ikea ist Eigentümer der Fläche am Zollpost. Max Bahr hatte den Baumarkt dort als Tochter der Praktiker-Konzerns im Jahr 2010 eröffnet, bevor Ende vergangenen Jahres Insolvenz angemeldet wurde.

Die jetzige Baumarktkette Hornbach hat 1968 als erstes Unternehmen in Europa einen kombinierten Bau- und Gartenmarkt eröffnet. Das Unternehmen ist mit großflächigen Filialen in Deutschland, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Rumänien, der Slowakei, Schweden, der Schweiz und in Tschechien vertreten.



Das im Jahr 2009 errichtete Baumarktgebäude am Zollpost wird bis zum Jahresende noch einmal erweitert. Foto: Archiv

Verkehrsraum besser nutzen

Der Elektro-LKW soll Probleme lösen

KAMEN ■ Die Versorgung von Wirtschaft und Bevölkerung wird in Zukunft immer schwieriger. Das weiß auch Alex Vastang, Leiter der Verkehrslogistik am Fraunhofer Institut. Gemeinsam mit 40 Unternehmern diskutierte er beim IHK-Wirtschaftsgespräch über Lösungen.

„Die zentrale Herausforderung der Logistik in der Zukunft wird die sichere und umweltverträgliche Gestaltung der Versorgung der Bevölkerung mit individuellen Gütern und Dienstleistungen im urbanen Raum sein“, sagte Vastang. Die Lösung könnten geräuschlose Elektrofahrzeuge sein. Deren Einsatz

könnte die Ausweitung der Zustellzeiten in die Nachtstunden ermöglichen, sodass in einem größeren Zeitfenster mehr Touren bei gering belasteter Infrastruktur gefahren werden. Bürgermeister Hermann Hupe ist skeptisch. „Das Problem ist, dass das alles noch gar nicht richtig erforscht ist. Vor allem, ob der ökologische Nutzen wirklich da ist“, sagte das Stadtoberhaupt.

Vastang sieht auch die Unternehmen in der Pflicht, sie müssten für neue Entwicklungen sorgen. Zum Beispiel Rollcontainer mit leisen Rädern entwickeln, sodass nächtliche Lieferungen möglichst geräuschlos durchgeführt werden können. Im

Mit Rillen und Noppen in den Bus

Steine warnen rund ums neue Bahnhofsgelände vor Gefahren, aber eine Bus-Durchsage fehlt

Sehbehinderte und Blinde, die in Kamen Bus fahren wollen, meiden den Bahnhof und den Markt. Denn dort kommen häufig zeitgleich mehrere Busse an. Das Chaos ist perfekt. „Ich kann mir Zuhause genau einprägen, welche Linie, wann und wo abfährt. Dann klappt das gut. Aber wenn mehrere Busse gleichzeitig eintreffen, bin ich auf fremde Hilfe angewiesen“, erklärt Walter Görlitz. Hilfe brächte eine Durchsage, dann könnte Görlitz genau hören, welcher



Mit solchen taktilen Leitelementen finden sich Blinde und Sehbehinderte am neugestalteten Bahnhof gut allein zurecht. Foto: Milk

Bus gerade eingetroffen ist und wohin er weiter fährt. Vorbildlich ist hingegen

der Bodenbelag am neugestalteten Bahnhofsumfeld. Dort wurde von der Stadt ein

taktiler Leitsystem integriert, das aus gerillten und genoppten Betonsteinen besteht. Die genoppten Bereiche sind „Aufmerksamkeitsfelder“, die sehbehinderte Menschen vor einem Hindernis warnen sollen – Noppen lassen sich nicht nur mit dem Langstock, sondern zu meist auch mit den Füßen ertasten und sind deshalb zur Warnung besonders geeignet.

Die Pflastersteine mit den Rillen sind zur Orientierung gedacht. Sie beginnen genau

dort, wo die Fahrgäste aussteigen und führen dann am Parkhaus vorbei über den neuen Kreislauf an der Westicker Straße. „Wir sind sehr darauf bedacht, barrierefrei zu planen. Gerade bei Neubauten werden solche Elemente immer integriert“, erklärt Stadtsprecher Hanno Peppmeier. Der Behindertenrat sei stets in einem regen Ausschuss mit den Stadtplanern und den Mitgliedern des Planungs- und Umweltausschusses, um weitere Barrieren abzubauen.